

**Der Biohof Adamah kultiviert zahlreiche Sorten an Kürbissen, Paradeisern und Raritäten. Ein Auslaufmodell?**



# Gegessen wird, was Werner sagt

**Mit der Fusion von Bayer und Monsanto hätte ein Konzern allein so viel Macht über das Essen wie noch nie zuvor. Was wird sein Chef Werner Baumann uns auf-tischen?**

Am Biohof Adamah im Marchfeld lassen sich die Bauern nicht nur beim Hoffest über die Schulter schauen. Auch sonst sind häufig Besucher da. Sie lassen sich zeigen, wie die enorm vielen Gemüse- und Getreidesorten angebaut und gepflegt werden, die die Zoubeks über ihren Hofladen, den Online-Shop und die Bio-kistln verkaufen. Allein an Tomaten und Paprika kultiviert der Hof um die 60 Sorten. „Bei den Paradeisern die Cocktailparadeiser Germain Gold und Berner Rose; außerdem Valencia, Green Zebra, Matin, Ochsenherz, San Marzano ...“, zählt Gerhard Zoubek auf. Auch probiert er immer wieder Raritäten wie Spaghettibohnen aus, um ein buntes Angebot zu haben.

Noch gibt es rund um den Globus Bauern wie die Zoubeks, die alte Sorten kultivieren, teils selber experimentieren und denen man bei der Arbeit zusehen kann. Werden statt der vielen tausend Köpfe bald nur noch die Chefs der größten Agrarkonzerne in ihren zutrittsgesicherten Labors darüber bestimmen, was auf unseren Tellern liegt?

Seit vergangenem Mittwoch ist es fix: Der deutsche Vorzeigekonzern Bayer AG will 59 Milliarden Euro für den US-Gentechnikkonzern Monsanto auf den Tisch legen. Ob er das auch darf, entscheiden die Kartellbehörden. Monsanto ist schon jetzt Welt-

**RECHERCHE:**  
**GERLINDE PÖLSLER**

**Zum Thema**

Darf Bayer Monsanto übernehmen, dann kontrolliert der neue Megakonzern fast ein Drittel des globalen Saatgutmarktes. Mit dem Kauf bekennen sich die Leverkusener auch klar zur Gentechnik in der Landwirtschaft. Mit neuen Verfahren wie Crispr, die sich nicht mehr nachweisen lassen, stehen wir auch in Europa vor einer neuen Debatte: Ist das überhaupt Gentechnik? Bayer spielt auch hier schon mit

marktführer in der Herstellung von Saatgut (mit 26 Prozent Marktanteil), Bayer zählt bei Pestiziden zur Weltspitze. Zusammen ergäbe das den größten Agrochemie-Konzern der Welt, der fast ein Drittel des globalen Saatgutmarktes und ein Viertel des Marktes für Unkrautvernichtungsmittel, Insektengifte & Co kontrolliert. Es sei ein „guter Tag für die Menschheit“, sagte Bayer-Chef Werner Baumann. „Gemeinsam können wir noch mehr dazu beitragen, dass im Jahr 2050 zehn Milliarden Menschen satt werden.“ Doch das sehen Menschen auf der ganzen Welt als gefährliche Drohung. Ob Greenpeace oder konservative EU-Politiker, die alternative Nobelpreisträgerin Vandana Shiva aus Indien oder Bernie Sanders von den US-Demokraten: Sie alle prognostizieren höhere Preise, abhängige Bauern und weniger Auswahl beim Essen. Von einem „Frankenstein“-Deal ist die Rede und von Landwirten als „Leibeigenen“.

**Fest steht:** Noch nie hatte ein einzelner Konzern so viel Macht über die Produktion unserer Lebensmittel. Und auch ihre Konkurrenten tun sich gerade zusammen, werden zu Giganten. Erst im Vorjahr verkündeten die beiden US-Konzerne Dupont und Dow Chemical ihren Zusammenschluss, und auch die Schweizer Syngenta und die chi-

nische Chemchina wollen es miteinander probieren. Damit wären bald zwei Drittel der globalen Saatgut- wie auch Pestizidproduktion in den Händen von nur drei Konzernen. Damit entschiede eine Essens-Oligarchie in ein paar Konzernzentralen, was die Menschen rund um den Globus auf den Tellern haben. Und es könnte dort bald sehr viel eintöniger zugehen: Denn die Konzerne entwickeln Sorten und dazu passende Chemikalien, die in Europa genauso funktionieren sollen wie in den USA, Peru und Bangladesch. Und sie krallen sich mittels Patenten die Eigentumsrechte auf immer mehr Pflanzen und deren Eigenschaften.

Mit weniger Angebot und höheren Preisen rechnen auch die Bauern. Laut Guenther Rohrer, Referatsleiter Pflanzliche Erzeugnisse in der Landwirtschaftskammer, sind Saatgut, Dünger und sogenannte „Pflanzenschutzmittel“ schon nach früheren Fusionen teurer geworden: „Das Niveau der Betriebsmittel im Verhältnis zu den Erträgen steigt, die Gewinnspanne der Bauern wird immer kleiner.“

Überdies steht uns eine neue Gentechnikdebatte ins Haus: Konzerne arbeiten neuerdings mit Methoden, die nicht mehr nachweisbar sind – schon ist ein Streit ent-

**Fortsetzung nächste Seite**

FOTO: BIOHOF ADAMAH

Fortsetzung von Seite 51

flammt, ob es sich dabei überhaupt um Gentechnik handelt. Das befeuert die Grundsatzzfrage: Dürfen, ja müssen wir Gentechnik erlauben, um die wachsende Weltbevölkerung auch in Zeiten des Klimawandels noch zu ernähren? Monsanto-Chef Hugh Grant geht die Diskussion auf die Nerven. Sorgen müsse man sich vielmehr darüber, wie man bei steigenden Temperaturen die schnell wachsende Menschheit sättigt und dabei weniger Wasser verbraucht. Ähnliches sagt Bayer-Boss Baumann: Eine falsch verstandene Agrarwende werde den globalen Nahrungsmangel weiter verschärfen.



**Werner Baumann, Bayer-Chef:**  
„Gemeinsam beitragen, dass 2050 zehn Milliarden Menschen satt werden“

**Mit dem Einsackeln von Monsanto** legt Bayer jedenfalls ein klares Bekenntnis zur Gentechnik in der Landwirtschaft ab. Monsanto wurde durch sein ebenso geniales wie gemeines Geschäftsmodell groß: Er stimmte seine Pestizide und seine Gentech-Pflanzen, die angeblich mehr Ernte abwerfen, aufeinander ab. So entwickelte er Mais, der dem Unkrautgift und Verkaufshit Glyphosat widersteht. „Es wird also alles außer dem gentechnisch veränderten Mais abgetötet, der Mais hat keinen Konkurrenzdruck mehr“, erklärt Sebastian Theissing-Matei, Landwirtschaftssprecher bei Greenpeace Österreich. So verkauft der Konzern dem Bauern Saatgut und Pestizid gleich im Paket.



**EU-Wettbewerbskommissarin Margrethe Vestager:**  
„Landwirte sollen auch nach der Fusion noch eine Auswahl haben“

Die Probleme: „Das Unkraut wird irgendwann resistent, und Glyphosat ist wahrscheinlich krebserregend.“ Die Ergebnisse dazu sind bis heute nicht eindeutig.

„Außerdem“, so Theissing-Matei, „gerät die Landwirtschaft in große Abhängigkeit.“ Das liegt an den Hybriden: Das Saatgut wirft nur bei der ersten Ernte einen guten Ertrag ab. Schon die zweite Generation schwächelt gewaltig. Also müssen die Bauern das Saatgut jedes Jahr neu kaufen. Die Tradition, einen Teil der Ernte für die nächste Saat zurückzubehalten, funktioniert da nicht mehr.



**Neil Young rechnet in „The Monsanto Years“ mit dem Konzern ab:** „Die Saat des Lebens ist nicht mehr, was sie früher war“

**Ob die genbearbeiteten Supersorten** wirklich mehr Ernte abwerfen, ist aber höchst umstritten. Die Konzerne versprechen, diese trotzten den Folgen des Klimawandels besser: den Dürren oder dem höheren Salzgehalt von überschwemmten Böden. Alternativ-Nobelpreisträgerin Vandana Shiva berichtet hingegen von indischen Bauern, deren hochgezüchtete Monsanto-Pflanzen sich bei der ersten Wetterkapriole nicht mehr zu helfen wissen. Am Ende der Saison stehen die Bauern mit leeren Händen da – ohne Ernte und ohne Saatgut fürs nächste Jahr. Vielen bleiben nur die Schulden. Zu einem der meistgehassten Konzerne machte Monsanto aber, wie aggressiv er hunderte Landwirte mit Lizenzklagen traktierte.



**US-Demokrat Bernie Sanders findet, Monsanto habe ohnehin schon zu viel Macht im Saatgut- und Chemiemarkt**

So aggressiv würde Bayer nicht vorgehen, meint Greenpeace-Experte Theissing-Matei: „Dazu ist ihm sein Image viel zu viel wert.“ Bayers Image speist sich vor allem aus seiner Pharmasperte, aus dem Erfinden des Aspirins, und dem Fußballverein Bayer 04 Leverkusen. Als Erfinder von Glyphosat wird Monsanto geprügelt, dabei ist auch Bayer längst gut im Geschäft damit.



**Iga Niznik von Arche Noah kämpft gegen Patente auf herkömmlich gezüchtetes Obst und Gemüse**

Doch auch in seinen bisherigen Gentech-Aktivitäten sollte man Bayer keinesfalls unterschätzen. Tochter Bayer Crop Science ist bei Saatgut weltweit die Nummer sieben, bei Reis aber bereits Weltmarktführer. Außerdem hält kein anderes Unternehmen beim Europäischen Patentamt so viele Patente auf Genpflanzen wie Bayer. Das berichten Valentin Thurn und Stefan Kreuzberger in ihrem Buch „Harte Kost“.



Für das Buch über die Essensproduktion der Welt haben die Autoren auch Bayer-Forschungszentralen besucht. Wie sich herausstellt, hat der Konzern die Monsanto-Strategien längst kopiert. In einem belgischen Labor mit Gen-Sojapflanzen erklärt ein Bayer-Manager geradeheraus: „Wir verkaufen den Bauern ja nicht nur das Saatgut, sondern auch die passenden Pestizide und Fungizide, schließlich produzieren wir ja auch diese Agrochemikalien. Nur in diesem Paket und mit dem passenden Dünger erreichen sie die höheren Erträge.“

Der Manager redet auch nicht um das Problem der Resistenzen herum: „Weil sich inzwischen Superunkräuter entwickelt haben, die auch gegen Glyphosat resistent sind, müssen wir jetzt noch stärkere Unkrautvernichtungsmittel entwickeln.“ Damit bestätigt er die Befürchtung von Greenpeace: „Es gibt überhaupt keinen Anreiz mehr, ökologische Lösungen zu entwickeln, zum Beispiel Sorten, die weniger Herbizide benötigen oder die an die klimatischen Bedingungen angepasst sind.“ Der Konzern will ja mit beidem ein Geschäft machen.

**Abgesehen davon, was all das** für Südamerika, die USA oder China bedeutet – kann es uns für Europa wurscht sein, weil Gentechnik hier ja weitgehend verpönt ist? Die Antwort ist nein. Mit neuen gentechnischen Verfahren mit dem harmlos klingenden Namen Crispr stehen wir am Anfang ungeahnter Entwicklungen. Und wie alle Chemiekonzerne sind auch Bayer und Monsanto hier bereits aktiv.

Mit der neuen Technik lässt sich die DNA exakt schneiden und verändern. In den USA kann man bereits länger haltbare Crispr-Champignons und einen Stärkemais kaufen. Dass hier am Genstrang herumgeschnipselt wurde, lässt sich meist nicht nachweisen. Und weil man keine fremde DNA einbringt, sei es überhaupt keine Gentechnik – und brauche also auch nicht den strengen Gentechnik-Gesetzen unterliegen, finden die Befürworter.

Umweltschützer protestieren: „Das ist auf jeden Fall Gentechnik“, sagt Theissing-Matei von Greenpeace. „Da wird gezielt im Labor ins Genom eingegriffen, ohne zu wissen, was genau passiert.“ Ungeplante Veränderungen seien bereits passiert, daher: „Diese Produkte müssen genauso von den Regulierungen der EU erfasst werden.“

Doch die EU-Kommission zögert. Der US-Konzern Cibus will seinen Crispr-Raps nach den USA auch in Europa verkaufen. Die EU-Kommission hat eine Stellungnahme bereits für Ende 2015 angekündigt, aber mehrmals hinausgeschoben. Laut Greenpeace fiel ihr erster Entwurf sehr kritisch aus. „Doch dann haben die USA Druck ausgeübt“, und seither ist es still geworden.

Gut möglich, dass der neue gentechnisch veränderte Raps bald auch in Europa wächst. Das Problem: Wird Crispr als Nicht-Gentechnik eingestuft, dann wird es für die Gegner schwer. Genveränderte Mechanismen verbreiten sich oft durch Pollenflug. Vor zehn Jahren tauchten etwa rund um den Globus, auch in Österreich, Spuren von Gentech-Reis aus dem Hause Bay-

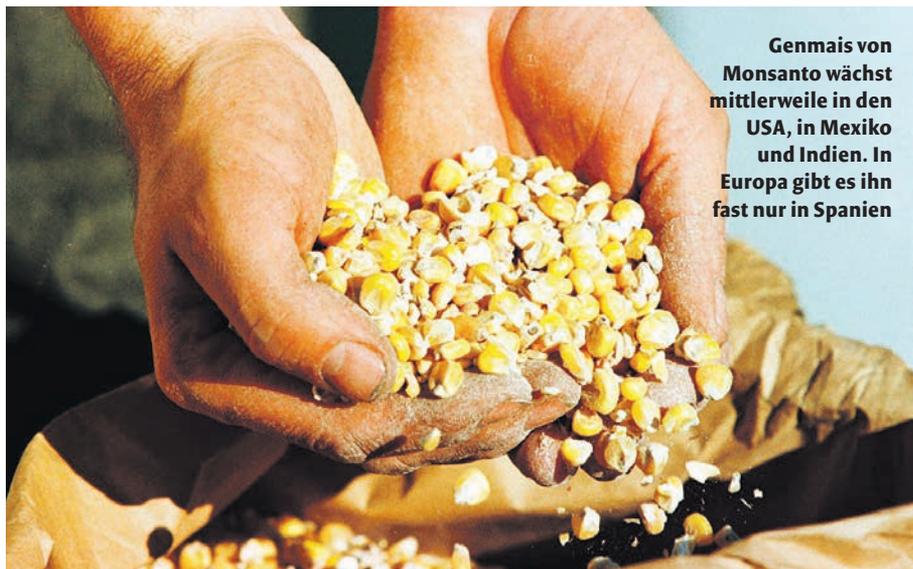


**Greenpeace-Protest gegen genmanipulierten Raps auf Feldern des Bayer-Konzerns**



*Mit der neuen Gentechnik, die sich nicht mehr nachweisen lässt, stehen wir auch in Europa vor einer neuen Debatte*

**Biobauer Peter Lassnig von der Landwirtschaftsinitiative Gela Ochsenherz (li.) züchtet auch selber und sorgt sich, ob er das weiterhin tun wird können**



**Genmais von Monsanto wächst mittlerweile in den USA, in Mexiko und Indien. In Europa gibt es ihn fast nur in Spanien**



er auf, obwohl dieser nirgends zugelassen war. Wegen dieser Gefahr gibt es all die Abstands- und Kennzeichnungsregeln. Ohne diese würden Crispr- und andere Sorten sich bald vermischen, und zu unterscheiden wären sie auch nicht mehr.

Bayer wird sich wohl für die neuen Methoden einsetzen, und mit der Fusion stieg auch die Lobbyingmacht des Multis. Ihm könnte es auch gelingen, der Gentechnik in Europa ein freundlicheres Gesicht zu geben: Deren Image ist derzeit von Monsanto geprägt, Bayer gilt aber als viel vertrauenswürdiger. Und wenn er dann noch argumentiert, wie vielversprechend die neue Gentechnik für die Heilung schwerer Krankheiten sei, wird es noch einmal leichter: Bayer forscht in seiner Pharmasperte schon an Crispr.

**Ihr höheres Gewicht in die Waagschale** werfen dürften die Leverkusener auch bei einem anderen Thema: „Saatgutkonzerne lassen jetzt auch herkömmliches Obst und Gemüse patentieren“, sagt Iga Niznik von der Arche Noah, Verein zur Erhaltung und Verbreitung der Kulturpflanzenvielfalt. Der Präzedenzfall war ein angeblich krebsvorbeugender „Superbrokkoli“ von – Überraschung! – Monsanto.

Eigentlich dürften auf herkömmliche Pflanzen gar keine Patente vergeben werden. Das Europäische Patentamt fand dennoch einen Weg – der „Tabubruch“ fand im März 2015 statt. Seither wurden rund 180 weitere Patente auf herkömmliche Pflanzen erteilt, darunter eine „Schrumpeltomate“ für die Ketchup-Industrie und insekten-



**Gerhard Zoubek, Biohof Adamah: „Die Resistenzen werden immer mehr, immer mehr Gift muss eingesetzt werden“**



**Valentin Thurn, Stefan Kreutzberger: Harte Kost. Ludwig, 320 S., € 17,50**

resistente Chili- und Paprikapflanzen. 1200 weitere Patente sind beantragt.

Dabei lassen sich die Konzerne nicht einzelne Sorten – wie Jonagold – schützen, sondern bestimmte Eigenschaften. „Das wirkt oft auf mehrere hundert Sorten, auch über Artengrenzen hinweg“, sagt Niznik. „Ein ganz perfides Patent ist die Tomate mit dem erhöhten Gehalt an gesunden Flavonolen. Es bezieht sich auf alle Tomaten, die diesen Inhaltsstoff enthalten – und zwar nicht nur auf das Saatgut, sondern auch auf die Verarbeitung.“

Einschränken könnten solche Patente die Gela Ochsenherz in Gänserndorf. Hier wird auch züchterisch selbst Hand angelegt, wie Peter Lassnig erzählt, zum Beispiel bei Brokkoli. Dass nun Konzerne die interessantesten Pflanzeigenschaften patentieren, macht ihm Sorgen: „Man weiß ja gar nicht, was in den Patenten alles drinsteckt. Die Saatgutproduktion hält plötzlich die ganze Landwirtschaft in ihren Krallen.“

Und je mehr Patente kommen, desto schwieriger wird es, erklärt Iga Niznik: „Es ist, wie wenn man im Wald eine Schnur spannt. Am Anfang kann man herumgehen, aber wenn immer mehr Schnüre dazu kommen, haben wir irgendwann ein völlig unübersichtliches Labyrinth. Es gibt auch keine Datenbank.“ Dazu kommt die Geldfrage: Niznik weiß von einem niederländischen Biobauern, der eine schimmelresistente Zwiebel züchten wollte. Als er hörte, dass diese Eigenschaft patentiert ist, zog er zurück: Die Lizenz könnte er sich unmöglich leisten.

Die Arche Noah will durchsetzen, dass es solche Patente nicht geben darf. Niznik: „Österreich und andere Länder haben da eine sehr klar ablehnende Position. Bei Deutschland gab es immer ein Hin und Her. Und jetzt wird Bayer wohl noch mehr Einfluss auf die Bundesregierung ausüben.“

Ähnliches gilt für den Glyphosat-Streit: Nach monatelangen Protesten gegen die Verlängerung der Zulassung hat die EU-Kommission diese doch um eineinhalb Jahre verlängert. Bis Ende 2017 soll ein weiteres Gutachten über die Gesundheitsrisiken entstehen. Auch hier wird Profiteur Bayer sich Gehör zu verschaffen wissen.

Bei der Fusion sind aber nun die Wettbewerbsbehörden am Zug. Dass sie den Megadeal erlauben, ist keineswegs sicher. Brüssel werde sicherstellen, dass Bauern und Verbraucher nicht „von einem einzigen Produzenten in die Ecke gedrängt werden“, sagt EU-Wettbewerbskommissarin Margrethe Vestager. „Wenn so ein Deal mit dem EU-Kartellrecht zusammengehen sollte, dann stimmt etwas nicht damit“, heißt es bei Greenpeace.

Gerhard Zoubek vom Adamah-Hof will derweil möglichst viele Menschen informieren. „Mit biologischer Wirtschaftsweise können wir weiterhin die ganze Welt ernähren. Aber wir müssen unsere Denkweise ändern, nicht billige Lebensmittel produzieren und dann so viel wegschmeißen.“ Produkte von Bayer oder Monsanto kommen ihm weiterhin keine ins Haus. Einzige Ausnahme: Aspirin. „Aber auch das ist zu ersetzen.“

FOTO: APA/KERSTIN JONSEN, CHRISTOPH MAVRIC, BIOHOF ADAMAH